

Die einspaltige Beitzzeile für locale Anzeigen 15 Bfg., für auswärtige Anzeigen 25 Bfg. —
Reclamen die Beitzzeile für Wiesbaden 50 Bfg.,
für Auswärts 75 Bfg.

1893.

Jetzt schon neu eintretende Besucher erhalten die bis zum 1. August erscheinenden Nummern unentgeltlich.

ner, denn die Sittenanpassung der Interessen der Klein-
gewerbetreibenden ist nicht länger zu rechtfertigen. Die
schwebende Haltung der Reichsbank-Verwaltung ist un-
genügend zu verstehen, als sie mit der Ausdehnung des
Kredits auf den kleinen Geschäftsmann sicherlich keine
schlechteren Geschäfte machen würde; auch eine Erhöhung
des Zinssatzes ist als ausgeschlossen zu betrachten, da an-
sonsten große Verluste eintreten könnten. Die große
Kleinheit. Wenn die Reichsbank-Verwaltung bei ihrem Wider-
stand beharrt, wird sie nie erreichen, daß der Ruf nach
Abschaffung ihres Notenprivilegs oder nach Verstaatlichung
des Instituts immer lauter ertönt. Von der Regierung
darf man aber wohl erwarten, daß sie den Klagen der
Kleingewerbetreibenden, die ihr Kreditbedürfnis größtenteils
unter wucherischen Bedingungen befriedigen können,
nicht länger ihr Ohr verschließt, und auch im Reichstag
werden sich hoffentlich in allen Parteien Männer finden,
welche sich der Interessen der kleinen Geschäftswelt mit
allem Nachdruck annehmen, wenn die Angelegenheit abermals
zur Erörterung kommt. Auch hier zeigt es sich wieder, daß
es gar nicht so schwer ist, durch praktische Reformen den
bedürftigsten Einrichtungen wirksam zur Besserung der Lage
der mittleren und unteren Klassen beizutragen; damit kommt
man weiter, als mit unfruchtbaren theoretischen Diskussionen
über die soziale Frage.

» **Großbritannien.** Lord Rosebery empfing eine Deputation von Großgrundbesitzern und Abgeordneten, welche eine Denkschrift überreichten, in der sie auf die Wucherung der französischen Macht in Elsaß aufmerksam machen und um Schatzungen im Falle einer Blokade. — Der »Daily Telegraph« stellt fest, daß die Lage in Elsaß immer verwickelter werde. Deutschland betont ebenfalls seine Interessen, die 22 pGt. des gesammten Handels ausmachen. England ruht sich auf dem französischen Markt. — Die »Times« erklären: Wenn Lord Rosebery sequester ist, so ist die französische Regierung nicht. Frankreich bräutet ein Verleumdungsgeld durch das Verleumdern der Interessen der betheiligten Nation und durch die Verleumdung, so Rothschilden Blut zu vergießen. — Der Rohrentreil nimmt nächsten Freitag seinen Anfang. — Die Durban- und Kothumburlander Vergleiche verlangen eine Rohnerhöhung von 16 1/2 pGt. Sollte dieselbe, wie voranschlägt, abgelehnt werden, so werden sich die Vergleiche beider Distrikte an dem Streik betheiligen, voransteigend, daß bei der vorher stattfindenden Ballotage eine Zweidrittel-Majorität sich für einen solchen erklärt. — So viele Arbeiter, die sich nicht betheiligen wollen, werden in der Folge bald in Betrachtung kommen, beabsichtigt worden, daß die Regierung endlich entschlossen hat, in diesem Punkte wenigstens die Freiheit des Individuums zu beeinträchtigen. Es wird dem Unterhause eine Vorlage unterbreiten, deren Hauptpunkte diese sind: Keine Person unter 18 Jahren darf einen Revolver tragen, und die Händler dürfen in eine solche keine

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 27. Juli, Nachmittags 4 Uhr:

343. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Novak.**

Programm:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Defilir-Marsch | Fahebach. |
| 2. Ouverture pastorale | Kalliwoda. |
| 3. Chor und Arie aus „Romeo und Julia“ | Gounod. |
| 4. Frühlings-Erwachen | E. Bach. |
| 5. Victoria-Walzer | Bilse. |
| 6. Rondo a capriccio (Die Wuth über den verlorenen Groschen, ausgetobt in einer Capriccio) | Beethoven. |
| 7. Fantasie aus „Das Glöckchen des Eremiten“ | Maillart. |
| 8. Methusalem-Quadrille | Joh. Strauss. |

Abends 8 Uhr:

344. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Novak.**

Programm:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Ouverture zu „Joseph und seine Brüder“ | Méhal. |
| 2. Impromptu in C-moll | Fz. Schubert. |
| 3. Dorf und Stadt, Polka-Mazurka | Joh. Strauss. |
| 4. Tenor-Arie aus dem „Stabat mater“ | Rossini. |
| Posaune-Solo: Herr Franz Richter. | |
| 5. Ouverture zu „Martha“ | Flotow. |
| 6. Loin du bal, Intermezzo für Streichorchester | Gillet. |
| 7. Streifzug durch Joh. Strauss'sche Operetten | Schlögel. |
| 8. Bersagliere-Marsch | Eilenberg. |

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Wiedern. 21. Juli: dem Hotel-Vorier Michael Volter e. S., Edgar Heinrich Jakob. 22. Juli: dem Schreinergehilfen Joseph Hof e. S., Marie Anna; dem Versicherungs-Director Georg Reis e. S., Heinrich Martin Franz Emil Georg. 23. Juli: dem Hotel-Vorier Johann Georg Friedrich Glaser e. S., Georg Ernst Robert.

Wiedern. Schloffer Karl Rupper zu Wingen und Elisabeth Feucht zu Wingen. Schloffer-Wisser Dr. Emil Paul Lange zu Dudenburg und Margarethe Brauns zu Dudenburg, vorher hier. Kaufmann Emil Landberg hier und Karoline Koppengarten zu London. Schlosser-Geheule Georg Peter Thoma hier, vorher zu Dorn, Kreis Limburg, und Katharine Sehr hier, vorher zu Dorn. Barbier Karl Peter Heinrich Lang zu Nordenstadt, Landkreis Wiesbaden, und Christine Margarethe Katharine Karoline Red hier.

Wiedern. 22. Juli: Tapezier-Geheule Friedrich Jakob Philipp Karl Rupp hier mit Frieda Josephine Katharine Schmitt hier; Herrschaftsgärtner Philipp Heinrich Wilhelm Schäfer hier mit Luise Katharine Auguste Franziska Wänsch hier.

Wiedern. 24. Juli: Katharine, geb. Gremer, Witwe des Privatiers Edward Meyers, 62 J. 5 M. 11 T. 26. Juli: Wilhelmine Elisabeth, geb. Krog, Ehefrau des Landwirths August Schweizer, 59 J. 8 M. 23 T.; Katharine, T. des Tagelöhners Georg Groh, 37 J.; Wilhelm, S. des Hotelbesizers Johann Peter Doppel, 1 J. 1 M. 26 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

In einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comp. Langgasse 27, Erdgeschoss.

In unserem Verlage erscheint in ca. 3 Wochen:

Franz Bossong's**Illustrierter Fendensführer**

durch

Wiesbaden und Umgebung.

Inhaltsverzeichnis:

I. Text: Gedicht von **H. Dickmann**. — Vorwort. — Kurze Geschichte der Stadt Wiesbaden von **C. Spielmann**. — Das heutige Wiesbaden. Randgang und Sehenswürdigkeiten von **Franz Bossong**. — Physikal.-chem. Beschaffenheit der Quellen v. **Dr. H. Rippert**. — Die Kurverhältnisse Wiesbadens von **Dr. E. Rosenthal**. — Die ältesten Häuser und Ansichten von Wiesbaden von **Franz Bossong**. — Pflanzen-phenologie u. Flora der Umgebung v. **Lehrer Chr. Leonhard**. — Fauna der Umgebung von **Lehrer W. Caspari II.** — Der Kochbrunnen und das Bäderleben in früheren Zeiten von **Franz Bossong**. — Geologie der Umgebung von **Professor Dr. C. Meinelke**. — Radfahrtrouren von **Dr. H. Kurz**. — Badhäuser, Hotels, Cafés, Bier- und Weinrestaurants etc. etc. — Tarife. — 20 Aufzüge in Wiesbadens Umgebung von **Franz Bossong**.

II. Illustrationen: Totalansichten von Wiesbaden aus den Jahren 1605, 1637, 1640, 1790 und 1893. — Der Kochbrunnen in den Jahren 1650, 1750, 1825 und 1893. — Rathaus und Uhrthurm ca. 1800. — Das neue Rathaus, Kurhaus (Vorder- und Rückansicht, Fontäne und Musiktempel). — Die Kirchengasse mit der Mauritiuskirche 1840. — Der Brand der Mauritiuskirche 1850. — Das Kriegerdenkmal im Nerothale. — Das Heidenthor 1810. — Das Königliche Schloss. — Das Museum mit der Wilhelmstrasse. — Nass. Soldat a. d. J. 1808–15. — König Adolf. — Die evangel. Hauptkirche. — Die Bergkirche. — Die neue evangel. Kirche oberhalb der Rheinstrasse. — Die kath. Pfarrkirche. — Die neue kath. Maria-Hilfskirche. — Die engl. Kirche. — Adolf, Herzog von Nassau, Grossherzog von Luxemburg. — Jagdschlösser. — Hygieiengruppe. — Synagoge auf dem Michelberg. — Historischer Stadtplan. — Nerothempel. — Palais Pauline. — Sonnenberg. — Schloss zu Biebrich. — Griechische Kapelle. — Der Kranzplatz 1810. — Ein Badbassin a. d. J. 1637. — Vignette zu den Radfahrtrouren etc.

Sämmtliche 34 Illustrationen sind von Herrn **Illustrationszeichner Ferd. Nitzsche** gezeichnet. Ferner enthält das Buch einen **Stadtplan**, gefertigt nach dem amtlichen Plane der Stadt und eine **Umgebungskarte**. Das Werkchen wird auf feinem weissen Papiere gedruckt und mit einem eleganten Umschlage versehen. Die Clichés sind hergestellt in der Hofkunstanstalt von C. Kiesel in Mainz, bei Dr. E. Albert & Comp. in München und bei Meissenbach, Riffarth & Comp. in Berlin.

Der Preis beträgt nur 50 Pf.

Meppel & Müller (Inh.: Bossong),
Buchhandlung und Antiquariat, 45. Kirchgasse 45.

Dresden. Kgl. Conservatorium für Musik u. Theater.

38. Schuljahr. 1892/93: 780 Schüler, 73 Aufführungen. 88 Lehrer: Dabei **Döring, Draeseke, Eichberger, Fährmann, Frau Falkenberg, Hüppner, Janssen, Jffert, Präul, von Kotzebue, Krantz, Mann, Müller-Reuter, Präul, Orgeni, Frau Rappoldi-Kahner, Rischbieter, Ronneburger, Schmale, Senff-Georgi, Sherwood, Ad. Stern, Syson, Wolf**, die hervorragendsten Mitglieder der Kgl. Capelle, an ihrer Spitze **Rappoldi, Grützmacher, Feigen, Bauer, Fricke** u. s. w. Alle Fächer für Musik u. Theater. Vollen Kurse u. Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. September (Aufnahmeprüfung 8–1 Uhr) und 1. April. Prospect und Lehrerverzeichnis durch

Prof. Eugen Krantz, Director.

H. Kneipp.

Goldgasse 9. Wiesbaden, Goldgasse 9.

empfiehlt

Stativ- u. Hand-Apparate.

Durch directen Bezug von Paris
bin ich in den Stand gesetzt, die
Stativ-Apparate bedeutend
billiger zu verkaufen, wie bisher.

Emulsions-Platten

von

Dr. Schlessner, Romain

Talbot, E. von Werth,

11a Sorten Papiere, Ent-

wickler aus chem. r. Chemi-

kalien.

Dunkelkammer zur Verfügung.

Anleitung durch einen Fachmann

kostenfrei. 12207

**Vor Beginn
meiner Inventur**

habe ich nachfolgende Artikel mit
25 Prozent unter den seitherigen
Verkaufspreisen zum gänzlichen Aus-
verkauf zurückgeführt:

Woll-Mousseline,

schöne gestrippte u. gebülmte Dessins,

Neu abgepaßter**Gardinen, 1, 2, 3 und****4 Fenster,****Mousselinestoffe, weiß****und crème, in allen Breiten,****einen Posten weißer Hand-****tücher,****einen Posten fertiger Bett-****tücher ohne Naht,****sowie sämtliche Vorräthe****in Resten aller Art.****Josef Raudnitzky,**

Langgasse 30. Langgasse 30.

Neuer süßer Apfelwein

im Anstich.

Th. Bing,

„Al. Gambrius“, Römerberg 23.

Dr. med. Lustig, pract. Arzt.

Kneipp-Kuren.

Tannusstrasse 4.

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum.

liefert

sehr preiswürdig

an **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,**

Wiesbaden, Langgasse 27.

Spiegel

mit Krystallglas in allen Größen von Mt. 5 an in großer Auswahl vorrätig bei

18068

Fr. Kappler, Michelsberg 30.**Priv.-Speisehaus,**

Mit bekannt guter Küche. Nähere Preise.

Mittagstisch

à Portion 1 Mt. Aboun. 90 Pf., in und außer dem Hause.

Abendessen u. d. Kart. Schöne Speisefestlichkeiten. 12856

70 Pf. o. Gl. **Original-Brindisi,**

chem. natürl. und rein befunden. Arrat, Rum, Liqueur

1.10 Mt., Cognac von 1.30 an Grabenstraße 9.

Reine von heute an

Kaiser-Friedrich-Ring 20,

Parc.

Arthur C. Frank,Inspector der Lebens-Versicherungs- und Gipsanfabrik
Stuttgart und der Frankfurter Transport-Institut- und
Glas-Versicherungs-Gesellschaft.**Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft.**Bestellungen zur Entleerung der Latrinen-Gruben beliebe
man bei Herrn E. Strittor, Kirchgasse 38, machen zu wollen.
Wo auch der Tarif zur Einsicht offen liegt. 428**Zahn- und Narz-Zeitung.**

(Dieser Tageblatt.)

Gegründet 1875.

Preis pro Quartal Mt. 1.50. Anzeigen die 4-spaltige Zeile
10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt. Zum Inseriren in der Zahn-
und Narz-Zeitung besonders geeignet.

Diz.

Die Expedition.

Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

„Das Kohlenfäure-Bad“ist ein unentbehrliches Heilmittel bei chron. Gelenkrheumatismus u.
Kohlenfäure-Gasbäder in localer Anwendung befehligen schnell
die noch frischen Ergründete in den frischen Gliedmaßen Gichtkranker.
Nähere Anweisung Wilhelmstraße 8, Part. 15247Terrain-Kuren für Nerven, Schilddrüse, Fettleibigkeit werden
genüßvoll nach ärztlicher Vorrichtung und eigener Erfahrung, unter
Anwendung physikalischer Hilfsmittel, persönlich geleitet. Rth.
Röderstraße 57, Part.

Schöne Anordnungen der Pld. 8 Mt. Wilhelmstraße 28.

Goethestraße 12hochdeutsche herrschaftliche Bel-Grage, bestehend aus 7 Zimmern, mit
altem Comfort der Neuzeit eingerichtet, Balkons nach der Straße
und Gartenseite u., kann wegen Abwiesens des auswärtigen Miethers
nicht bezogen werden und ist deshalb sofort oder später anderweitig
billig zu vermieten. Näh. beim Hausbesitzer daselbst oder bei
Herrn Wm. Fehr & Co. 15248Eine elegante Bel-Grage von 5 Zimmern mit reichlichem
Ruhe- (Ruhens) wegen Verlegung preiswürdig zu vermieten.
Näh. Wilhelmstraße 72, 1 St. 15250Ein Landmann mit 4 Kindern, vermögend, in den 30er Jahren,
wünscht sich mit einer älteren Person zu verheirathen, Witwe mit
einem Kind nicht ausgeschlossen, etwas Vermögen. Offerten unter
J. N. 251 an den Tagbl.-Verlag. 15156**Für Contor und Reise**ein nicht zu junger Kaufmann zum baldigen Eintritt gesucht.
Gute Zeugnisse unerlässlich. Auerbietungen sind u. N. N. 255
an den Tagbl.-Verlag zu richten. 15156Kleines schwarzes Spielzeug abhandeln gekommen.
Gegen Belohnung abzugeben Wilhelmstraße 8 bei C. Geiss.**Schuhwaaren**jeder Art,
gut und billigst,

empfiehlt

Georg Hollingshaus,

2. Ellenbogengasse 2,

nahe am Markt. 1043

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen
im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.Verantwortlich für die Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den Anzeigenthil: A. B. J. Eder, beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 346. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 27. Juli.

41. Jahrgang. 1893.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Spionin.

Erzählung von Maurus Jödal.

So hat er sich also wirklich einen Weg nach Kremnitz gebahnt?

„Das gerade nicht, da er gen Szegedina zog.“

„Das ist doch aber unmöglich!“ rief der Offizier aus, auf das in seiner Hand gehaltene Papier schlagend.

„Hier steht ja, daß die Hälfte seiner Leute einbüßen mußte, wenn er einen Ausfall unternehmen würde.“

„Ihre Spione sind absolut nichts wert“, sagte die Frau, indem sie dem Offizier das Papier aus den Händen nahm und es zerriß. „Der Rebellen-General zog, ohne einen einzigen Mann zu verlieren, am helllichten Tage bei klingendem Spiele auf der Landstraße dahin und mag inzwischen bereits vor Branyislo angekommen sein.“

„Dies ist eine reine Lüge!“

„Die dortigen Kommandanten sagten dasselbe, als ich sie von vornherein warnte. Ich wußte es mit Bestimmtheit, daß der General über dem Begründen dem Belagerungsheer in den Rücken fallen würde; doch schenken die Herren Kommandanten ihren besoldeten Spionen mehr Glauben, die über den Scheinangriff bei Schenitz berichteten.“

„Noch hatte sich der Offizier nicht von seinem Erstaunen erholt, als ein Courier mit Meldungen anlangte, die Wort für Wort die soeben von der Frau gemachten Mitteilungen wiederholten.“

„Gabe ich die Wahrheit gesprochen?“ fragte die Wittve mit triumphierender Miene.

Der Hauptmann reichte ihr die Hand.

„Und wissen Sie nicht, auf welche Weise sie entliefen?“ fragte er.

„Offenbar auf dem Vergeweg“, lautete die ganz unschuldig gegebene Antwort.

„Halt! Unter der Erde! Durch den Berg!“

„Das ist ja unmöglich!“ sagte die Frau und schlug die Hände zusammen, wobei ihr Gesicht Staunen und Ueber- raschung so natürlich ausdrückte, daß kein Mensch auf die Vermutung gelangen konnte, daß sie es gerade sei, die den ungarischen General den Rettungsweg gezeigt.

Der Hauptmann hatte nun die klare Ueberzeugung erhalten, daß die schöne Frau nicht bloß für sein Heer, sondern auch für seine Interessen gewonnen sei. Die Unter- haltung zwischen ihnen begann eine wärmere Färbung anzunehmen: die Frau scherzte und kokettierte; vorerst küßte er bloß ihre Hand, dann umfaßte er ihren schlanken Leib, wobei nur schwacher Widerstand geleistet wurde. Endlich vermochte er den Anblick der vollen roten Lippen der Frau nicht mehr zu ertragen, ohne sich etwas Süßes von ihnen zu denken; jeder Blick der zauberischen Augen machte ihn noch trunken, als plötzlich drangen eine rauhe Stimme ertönte — die Thür wird geöffnet und der gerufene Lieu- tant erscheint in aller Veranlassung.

„Folgen Sie mir ins Nebenzimmer!“ rief ihm der Hauptmann gornigen Tones zu, und nachdem er ihn in dieses hatte eintreten lassen, begann er ihm eine stür- mische Lektion zu halten über Subordination, Pflichterfüllung

und über all' die Fälle, die als Hochverrath angesehen werden.

Der arme Lieutenant war starr vor Staunen, und nach- dem er sich einigermaßen aus der vertraulichen Situation orientiert, in der er seinen Hauptmann mit der von ihm expedirten Frau angetroffen, meinte er sich gegen die ihm noch gänzlich unbekannte Anklage dadurch am besten zu verteidigen, wenn er anführte, daß er der in Rede stehenden Dame stets die größte Rücksicht und Schonung erwiesen habe.

„Hierin besteht ja gerade Ihr Vergehen! Sie hatten die Befehle erhalten, nicht Höflichkeit, sondern Strenge walten zu lassen!“

Der Lieutenant gerieth in Verwirrung. Seiner Ansicht nach hatte er diesbezüglich keinen Fehler begangen.

„Sie ließen die auf meinen Befehl verhaftete Person ohne jede Bedeckung hierher kommen.“

Der Offizier behauptete, sie in Begleitung dreier Soldaten hierhergeschickt zu haben.

Der Hauptmann gerieth in Wuth. „Die Dame wird es selbst am genauesten sagen können.“

„Dieser Herr behauptet, Sie in Begleitung dreier Soldaten hierhergeschickt zu haben.“

„Ich wüßte wirklich nicht, welchen Zweck diese Be- gleitung gehabt hätte, da ich aus eigenen freien Stücken hierherkam.“

„Madame, Sie halten mich zum Narren“, brach der Offizier aus. „Sie beklagten sich noch darüber, weil ich Befehl gab, daß die Soldaten auf demselben Wagen Platz nehmen sollten, auf dem Sie saßen.“

„Wenn dem so wäre, so fände ich wahrhaftig keinen Grund, es zu leugnen, ich gebe Ihnen im Gegentheil die Versicherung, daß ich mich über Sie beschweren würde.“

„Und ich versichere auf Ehrenwort, daß ich die Wahr- heit spreche.“

„Wenn wir uns Beide auf die Wahrheit unserer Be- hauptungen berufen, so werden wir niemals Sichereres er- fahren. So viel ist gewiß, daß ich allein hierher kam; und wenn Sie behaupten, mich unter Bedeckung hierherge- schickt zu haben, so rufen Sie die drei Soldaten zur Stelle, denen Sie mich übergaben, die werden es wohl am besten wissen.“

Der Lieutenant gerieth in peinliche Verlegenheit. Er fühlte, daß er im Rechte sei, und sah, daß man ihm trotzdem das Gegentheil bemerken werde.

„Jene drei Soldaten sind in der That festlich nirgends mehr zu finden.“

„Die Frau lächelte höhnisch.“

„Sie werden doch hoffentlich nicht behaupten, daß ich Ihre drei Soldaten unterwegs ermordet und im Strafen- graben vergraben habe?“

„Entsetzen Sie sich, Ihre drei Soldaten haben niemals existirt“, unterbrach sie der Hauptmann gornig. „Ich werde Sie vor ein Kriegsgericht stellen.“

Die Frau spielte gleichgültig mit einer auf dem Tische liegenden Feder, als ginge sie die Sache weiter gar nichts an.

Hätte sie den Menschen der Belackung halber verklagt, die er ihr zugefügt, so würde sie keine Genugthuung erhalten haben, während sie das gerade Gegentheil behauptend, ihren Zweck vollkommen erreichte.

Eine Grundchrift muß es wohl in der Schule geben, jedoch keine Uniformchrift. Diese Grundchrift läßt sich aber auch nicht kommandieren, sondern muß auf den Grund- sätzen beruhen, die man von den Wahrnehmungen abstrahirt hat. Diese Wahrnehmungen sagen nun, daß die Kinder, die zum ersten Male den Stift in die Hand nehmen, trog- dem, daß ihnen die Buchstaben vom Lehrer schräg vor die Augen gestellt werden, fast durchgängig steil schreiben. Ganz einfach, ihre Hand führt sie so; denn kleine Kinder haben noch keine Gewalt über sich. Wenn auch ein Teil davon die Schrift nach links legt, so ist das ein anderer nach rechts (es kann sogar der größere sein). Kein Zweifel, die Grundchrift ist die Steile, vielmehr die der Grundchrift.

Dessen nicht genug. In neuerer Zeit treten auch die Kräfte, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, gegen die Schräg- schrift auf und verwerfen sie vom gesundheitslichen Stand- punkte aus. Solche Kräfte sind aus den verschiedensten Gegenden: Hofrath Albert in Wien, der Würtemberger Dr. Göttinger, Professor Dr. Daiber, Dr. A. in Berlin und Medizinal-Magister Dr. Rembold in Stuttgart, Dr. Schubert in Nürnberg, Professor A. v. Hippel in Gießen und Andere. Sie kommen durch ihre Beobachtungen zu dem Ergebnis, daß die Ausführung der steilen Schrift eine widernatürliche und verkehrte Weise bedinge, die leicht Migränsver- stärkungen zur Folge habe. Sogar die internationale Versammlung für Gesundheitspflege in London hat im Jahre 1891 einstimmig — 300 an der Zahl — den Beschluß gefaßt: es empfehle sich, die Steilschrift in unseren Volks- und höheren Schulen einzuführen und allgemein durchzuführen.“

Der Werth der deutschen Schul-Steilschrift vermindert sich auch durch die Art ihrer Entlassung. Vor hundert Jahren schrieb man auch in unseren Schulen steil. Viel schreibende englische und französische Kaufleute waren durch die Nütz- lichkeit zu einer Neigung von 10, höchstens 15 Grad gekommen. Die Deutschen haben nun diese Neigung bis zu einer Ab- weichung von 45 Grad und zwar offiziell in den Schulen gebracht. In Wien, Salzburg, Steiermark, Bayern und Württemberg hat man bis jetzt die besten Erfolge mit der Steilschrift erzielt. Wesentlich vom pädagogischen Stand- punkte dabei ist, daß in solchen Orten, wie in Dresden,

V.

Während des sich lange Zeit hindurch hinziehenden Feld- zuges konnte man häufig, bald hier, bald dort, einmal im ungarischen, dann wieder im österreichischen Heerlager eine Frau sehen, die, stets neue Gestalten annehmend, bald als Bäuerin, bald als Marketenberin, ja sogar auch als junger Mann auftrat und sofort wieder verschwand, sobald sie Aufmerksamkeit erregte. Grinste sie Verdacht und wurde sie verfolgt, so war sie, bis ihre Personalbeschreibung be- kannt wurde, nicht mehr dieselbe, die man suchte, sondern sie hatte ein anderes Gesicht, eine andere Gestalt, einen anderen Reisepaß — mit einem Worte, nicht die eiserneueste Ähnlichkeit mehr mit ihrem früheren Aussehen.

Später traf es sich, daß sie bald von den Kaiserlichen, bald von den Rebellen gefangen genommen wurde, und der starken Beweise ungeachtet, wußte sie sich stets wieder rein zu waschen, so daß sie eine Stunde nach ihrer Gefangen- nahme immer wieder freigelassen wurde.

Schließlich ward sie von beiden Parteien für die eigene Spionin angesehen, und so verkehrte sie völlig ungehindert zwischen den beiden Lagern. Sie blieb niemals länger als eine Stunde an einem Orte, niemals verkehrte sie mit mehr als einem Menschen, und niemals fand man irgend etwas Schriftliches bei ihr, so daß man ihr niemals nachzuweisen vermochte, daß sie auch dem Feinde Dienste leistete.

Dafür aber waren ihre Berichte stets genau und er- schöpfend für beide Parteien gleicher Weise.

Daß die Kaiserlichen trotzdem nur wenig Vortheil von diesen Berichten hatten, kann damit erklärt werden, daß fast alle Rebellen-Generale, ohne Ausnahme, die Gewohnheiten hatten, daß sie einen Tag vor der Schlacht großen Rath über die Dispositionen des am nächsten Tage stattfindenden Gefechts abhielten und dabei die Einwurfe eines Jeden auf- merksam anhörten. Den nun mühsam ausgearbeiteten Schlachtplan ließen sie sich sauberlich abschreiben, vorlesen, mit ihrer Genehmigung versehen, um am nächsten Tag keinen Buchstaben, keinen Gedanken davon zu erfüllen, was dort geschrieben stand. Und was die numerische Stärke des Heeres anbelangte, so widersprach diese jeglicher, auf Zahlen basirender Wissenschaft, denn es gab Regimenter, deren ein- zelne Bataillone im Kampfe schwerer wogen als andere vollständige Regimenter.

Hermine saß sich häufig auch bei dem Rebellen- General ein und erhielt von diesem nicht selten den ganzen Kriegesplan wiedergegeben, damit sie ihn dem Feinde übergebe, und da die übrigen Hundschäfer mit demselben übereinstimmende, nur viel lächerlichere Berichte lieferten, begann man Hermine für einen der besten Spione an- zusehen.

Daß die Ausführung mit dem Plane nicht übereinstimmte, konnte doch nicht ihr zur Last gelegt werden.

Wenige Tage vor der zweiten Schlacht bei Szeged finden wir die Wittve abermals in der Wohnung des jungen Hauptmanns.

„Sie kommen gerade recht, Hermine“, sagte der Haupt- mann nach vertraulicher Begrüßung. „Der Kriegsrath hat Sie heute ganz besonders für Ihre Dienste bedacht.“

„Diese Auszeichnung schmeichelt mir ungemein.“

(Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Die Steilschrift.)

Handglossen eines alten Praktikers von Erwin Paschmann.

Man kann sehr viel von älteren Lehrern die Klage hören, daß in den Schulen in neuerer Zeit nicht mehr so schön geschrieben werde wie früher. Diese Herren meinen damit jedenfalls die Deutlichkeit; denn über die Schönheit läßt sich streiten. Daß die Schule oft ihre Aufgabe nicht vollständig erfüllt, zeigen wohl die Schreibfehler, die in den Monaten das zu Wege bringen, was die Schule in so vielen Jahren nicht vermocht hat, nämlich eine geläufige Handchrift mit angenehmem Aussehen; das zeigen auch die Schreibbeurtheilungen, die sich bei ihrem Austritt eine neue Schriftart angewöhnen müssen, nämlich eine mit größerer Deutlichkeit. Dasselbe ist in der Schulschrift wohl in dem Maße zurückgegangen, in welchem die schräge Lage gesteigert worden ist, und dies war jedenfalls die Meinung der oben angeführten Pädagogen.

Die Schrägschrift ist die Nachbildung der flüchtigen Kaufmannschrift; die Schule geht darin sogar so weit, indem sie korporatmäßig-diktatorisch einen Winkel von 45 Grad ver- langt. Sie geht damit ganz äußerlich, aber nichts weniger als wissenschaftlich zu Werke. Die Wissenschaft hat die Faktoren zu prüfen. Der Faktor zur Erzeugung der Schrift ist die Hand. Die Wissenschaft stellt fest, daß jede Hand anders geformt ist, folglich das Produkt auch von anderer Form sein muß. Weil die Schule dieses nicht berücksichtigt, bildet sie eine Uniformchrift, aber keine Handschriften. Sie stellt das äußerliche über den inneren Zusammenhang und ist infolgedessen unpädagogisch. Sie stellt an den Lehrer die Anforderung, dahin zu wirken, daß der erste Buchstabe des ersten Schülers genau so aussehe und genau dieselbe Lage habe wie der letzte des Letzten, bloß damit es dem scharfen Blicke des peinlichen Direktors und strengen Inspektors gefalle. Ja, das ist wohl militärisch, aber nicht pädagogisch.

*) Die Ansichten über die Angelegenheit sind sehr verschieden. Noch vor einigen Tagen haben wir einer kurzen Einfindung Raum für ein entgegengesetztes Resultat kam. D. H.

wo die Schrägschrift besteht und die Steilschrift verboten ist, in neuerer Zeit ausnahmsweise geduldet wird, Lehrer die Erfahrung gemacht, daß bei notorisch schlechten Schreibern in der Schrägschrift durch Hinführung auf die Steilschrift sich die Handschrift ganz auffallend gebessert, besonders an Gleichmäßigkeit gewonnen hat.

Die Erfahrung lehrt aber, daß man gern anders einem Extrem ins andere verfallt, darum kann es geschehen, daß nun die Schule alles Heil von der Steilschrift, die man jetzt die „Jahnsch-Schulschrift“ nennt, erwartet und in nächster Zeit vielleicht wieder diktatorisch bestimmt: Der Grundriß muß genau in einem Winkel von 90 Grad abwärts gehen. Die Schule, als die Vertreterin der pädagogischen Wissen- schaft, hat jedoch hauptsächlich die Aufgabe, die Individualität zu berücksichtigen, die bezüglich des Schreibens in der Hand eines jeden Schülers liegt. Bald wird sich bei diesem über- jenem eine Neigung zur Schrägschrift oder zur entgegen- gesetzten Abweichung zeigen, die ihren Grund in der Hand- form hat. Es ist darum rathsam, solche Abweichungen nicht zu unterdrücken, weil sie natürlich berechtigt sind, sondern nur vor Uebertriebung abzuhalten. Nur die Schönheit der Schrift ist im Auge zu behalten, die hauptsächlich in einem gleichmäßigen Auge besteht, und für Schönheit und Gleichmäßigkeit hat jedes Kind einen angeborenen Sinn. Schön kann aber ebenwohl die Schrägschrift, als die Steilschrift sein. Auf diese Weise wird jede Eigenthümlich- keit mehr berücksichtigt, als wie es die Schule bis jetzt gethan hat, und dann wird sie folgerichtig mehr Hand- schriften, als Uniformchrift bilden. Nur als Grundchrift hat die Steilschrift jedenfalls ihre unbefristete Berechtigung.

Die Handschrift ist nun aber nicht bloß für den interessanten, der mit der Schule in Beziehungen steht, sondern für jeden von Wichtigkeit, bei manchem sogar ein Existenz- des Kerkers; denn eine schöne Handschrift ist stets eine gute Empfehlung; jedoch nur ein kleiner Theil besitzt sie. In der Schule hat bisher jeder die Schrägschrift üben gelernt. Ist er damit nicht zufrieden, so beginnt er für sich die gradstehende Schrift, vielleicht erlernen ihn Erfolgs- Jeder ist am besten sein eigener Lehrer.

Ein 8 Monate altes Kind wird sofort in nur gute gew.
gegeben. Adresse unter A. B. postlagernd niederzulegen.

Ein 8 Monate altes Kind wird sofort in nur gute gew.
gegeben. Adresse unter A. B. postlagernd niederzulegen.